

M. Hoernes, wie es scheint, gerade auf Grund seiner Beobachtungen an den Gehäusen aus dem Badener Tegel die Zusammengehörigkeit der *Pl. turricula* und der *Pl. contigua Brocc.* behauptet hatte. Wie wir ausführlich zu zeigen haben werden, handelt es sich im österreichisch-ungarischen Miocän um ähnliche Variationen eines zwar nahe verwandten, aber doch von den italienischen Formen zu trennenden Typus, der eben durch das oben erwähnte Merkmal des breiteren Kieles gut gekennzeichnet ist.

12. *Pl. Mathildae nov. form.* Diese Form hängt durch Uebergänge mit der vorigen zusammen, ist aber durch mehrere Merkmale, weniger schlanke Gestalt, kaum gewölbte, fast ebene Umgänge, wenig vortretenden, der unteren Naht genäherten, fast glatten Kiel, so sehr von den typischen Gehäusen der *Pl. Annae* verschieden, dass wir es vorzogen, dieser im Badener Tegel ziemlich seltenen Form einen besonderen Namen zu geben.

13. *Pl. inermis Partsch.* Im Badener Tegel recht häufig, — im Schlier von Ottnang durch eine ziemlich abweichende Varietät vertreten.

14. *Pl. Eugeniae nov. form.* Ein einziges Gehäuse vom Fundorte Lapugy liegt uns vor, es gleicht der *Pl. inermis* in vieler Hinsicht, zeichnet sich aber durch ungewöhnliche Schlankheit und langen Canal, sowie durch die regelmässige Anordnung der Längsknoten aus.

Literatur-Notizen.

V. Hilber. Die Entstehung der Thalungleichseitigkeit. Aus den Mittheil. des nat. Vereins für Steiermark 1889, Graz 1890.

Dieser Aufsatz enthält im Wesentlichen keine neuen Gedanken über das im Titel angegebene Thema, sondern nur polemische Bemerkungen gegen andere Autoren, insbesondere gegen Rucktäschel (vergl. Petermann's Mitth. 1889, 9. Heft) und gegen den Referenten. Es braucht auf diese Polemik nicht weiter eingegangen zu werden. Nur ein Satz der betreffenden Ausführungen möge angeführt werden als Probe für die Art, mit welcher der Verfasser die Gesetze der Logik handhabt. Hilber spricht von der Theorie des Referenten, nach welcher die oft längs meridionaler Thalstrecken zu beobachtende Einseitigkeit der Lössverbreitung mit der atmosphärischen Bildungsweise des Löss in Beziehung stellt, und zwar insofern, als der Löss bei seinem Absatz die windgeschütztere Seite der Hügel bevorzugt haben dürfte. Da nun der Löss in solchen Thalgebieten in vielen Gegenden Oesterreich-Ungarns und Deutschlands vorzüglich am Ostabfall der Hügel, bezüglich an den Westgehängen der Thäler vorkommt (Hilber schreibt missverständlich am östlichen Thalgehänge), so wurde vom Referenten der Schluss auf das Vorwalten westlicher Luftströmungen in den betreffenden Gegenden für die Zeit des Lössabsatzes gezogen. Dazu sagt nun Hilber, indem er ursprüngliche Voraussetzungen und Folgerungen in ganz origineller Weise verwechselt, wörtlich Folgendes: „In dieser Annahme ist diejenige enthalten, dass der Löss aus Westen gekommen ist. Dann brauchen wir aber keine vorherrschenden Westwinde, denn die Ostwinde konnten überhaupt keinen Löss bringen. Es könnte also selbst bei vorherrschenden Ostwinden der Lössabsatz nur durch aus Westen wehende Winde geschehen sein. Der Rückschluss auf das Vorherrschen der Westwinde zur Diluvialzeit ist also unbegründet.“

Eine so seltsame Dialectik und dergleichen ganz eigenartige Gedankenverbindungen lassen, wie schon angedeutet, weitere Erörterungen dem Verfasser gegenüber als ganz aussichtslos erscheinen. Ich habe übrigens umso weniger Neigung mich in solche Erörterungen und damit in einen Streit *de lana caprina* einzulassen, als mir

die Methode des Verfassers bei derartigen Discussionen schon von einer früheren Gelegenheit her (vergl. Verhandl. der k. k. geolog. Reichsanstalt, 1885, pag. 302, 361, 379 und 1886, pag. 120) genügend bekannt ist, von jener das Herkommen der exotischen Blöcke betreffenden Polemik her, deren Ursache mir bis heute unverstänlich geblieben ist.

E. Tietze.

R. Hoernes. Zur Altersbestimmung des Miocäns von Tüffer in Südsteiermark. Aus den Mittheilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark. Jahrgang 1889, 4 Seiten in 8°.

In Nr. 13, pag. 258 des Jahrg. 1889 dieser Verhandl. hat Prof. R. Hoernes die von ihm daselbst besprochenen Tertiärablagerungen von Rohitsch-Saurbrunn in Südsteiermark der ersten Mediterranstufe zugezählt, weil sie mit den Ablagerungen von Tüffer übereinstimmen, die er 1882 der ersten Mediterranstufe zuwies.

In Nr. 14, pag. 269 ff. derselben Verhandl. hat Ref. diese Begründung von Hoernes mit dem Hinweize darauf beanstandet, dass über das Tertiär von Tüffer neuere Literatur vorliegt, speciell eine Arbeit in unserem Jahrbuche 1884, die Hoernes entgangen zu sein schien. Ref. hat sich speciell dagegen verwahrt, dass bei wissenschaftlichen Publicationen gegentheilige Ansichten einfach durch Nichtbeachtung unterdrückt werden.

Im vorliegenden Artikel kommt Hoernes nun auf diesen Fall zurück und erklärt, dass er jene Arbeit im Jahrbuche 1884 über das Tertiär von Tüffer-Sagor allerdings kenne, dass er sie aber deshalb nicht berücksichtigt habe, weil er das, was Ref. in derselben nachgewiesen hat, nicht glaube. Er bringt indessen weder das Geringste an neuen Thatsachen vor, welche die vom Ref. gemachten Angaben und Beobachtungen zu alteriren im Stande wären, noch macht er auch nur den leinsten Versuch, zu zeigen, dass diese Angaben und Beobachtungen, an sich betrachtet, unglaubwürdig seien. Und während er dieselben nicht glauben zu können erklärt, führt er in demselben Satze an, dass erst eine Neuuntersuchung vorangehen müsse, um des Ref. Ansichten entweder zu widerlegen oder aber bestätigen zu können. Wäre es da nicht das Richtige gewesen, wenn Hoernes bis nach Beendigung dieser Neuuntersuchung seinen Glauben für sich behalten und ganz im Stillen fortgenährt haben würde?

Der von Hoernes angekündigten Neuuntersuchung kann auch von Seite des Referenten nur mit Vergnügen entgegengesehen werden, da sie gewiss manche neue Thatsachen zu Tage fördern wird.

A. Bittner.

Dr. F. Noë. Geologische Uebersichtskarte der Alpen, im Maassstabe 1:1.000.000. Mit Erläuterungen. Verlag von Ed. Hölzel, Wien, 1890.

Wie der Autor in den Erläuterungen an erster Stelle hervorhebt, ist es Hauptzweck der vorliegenden Geologischen Uebersichtskarte der Alpen, als Behelf beim geologischen Unterrichte zu dienen, und in dieser Beziehung entspricht sie gewiss einem lange gefühlten Bedürfnisse, dem ihre gelungene Ausführung vollkommen Genüge leistet.

Jedem, der mit dem derzeitigen Stande unserer Kenntnisse des complicirten geologischen Baues der Alpen vertraut ist, muss es von vornherein klar sein, welchen Maassstab er an die Beurtheilung der vorliegenden mühevollen Arbeit legen darf. Dieselbe ist und will auch weiter nichts sein als eine übersichtliche Zusammenstellung der heute über die Alpen vorliegenden geologischen Daten auf engem Raume und musste daher, um durchführbar zu werden, mit einem gewissen Grade von Entschiedenheit in jenen sehr zahlreichen Fällen vorgenommen werden, die einer streng kritisch-wissenschaftlichen Behandlung des Themas geradezu unüberwindliche Hindernisse bereitet haben würden. Die Karte ist daher auch für den Fachmann sehr belehrend insoferne, als sie klar zeigt, wie gewaltig gross die wissenschaftliche Aufgabe ist, die in den Alpen noch zu bewältigen bleibt. Speciell in der stratigraphischen Gliederung, welche Dr. Noë adoptirte, spiegelt sich so recht der unausgeglichene Zustand unserer heutigen Kenntnisse der Alpen. Wir sehen, dass für die Juraformation im weitesten Sinne des Wortes, ebenso für die Formationen der Kreide, des Eocäns und Neogens nur je ein Farbenton in Anwendung gebracht wurde, ja dass sogar die ganze gewaltige paläozoische Gruppe (Silur, Devon, Carbon) in einem einzigen Farbentone zu-